

gen (29–54), den persönlichen Bereich des Einzelnen und der Familie betreffend. Ein weiteres Feld ist die Kirchengemeinde mit Gottesdienst, Gruppen und Gremien, Gebäuden und Trägerschaften von sozialen Einrichtungen (55–95); hier wird ausdrücklich gegenseitige Hilfe und Gastfreundschaft empfohlen. Bei gemeinsamem Handeln in der Öffentlichkeit wie Eröffnungen und Weihehandlungen soll unterschieden werden zwischen Segen als personalem Zuspruch und Fürbitte über Personen und Zurückhaltung bei Indienstnahme von Gegenständen zum religiösen oder profanen Gebrauch (92). Mitarbeiter aus anderen Kirchen können für die Ökumene am Ort wichtige Vermittler werden, auch wenn ihre Anstellung Ausnahme bleibt.

Als drittes Feld werden die gemeinsamen Aufgaben in Gesellschaft, Staat, Sozialbereich, Bildung, Öffentlichkeitsarbeit und Medien genannt (96–113). Der Band zeichnet sich durch die gewohnt abwägende und saubere Gedankenarbeit der Denkschriften der EKD aus und stellt sich in den Kreis der ökumenischen Bewegung im Sinn des Vorworts von Landesbischof D. Lohse: „... sie ist ein Prozeß des Heiligen Geistes, der in den Kirchen wirkt: Einsichten öffnend, Widerstände überwindend, zur Geduld befähigend, zur Freude berufend.“

Das Manuskript ist gegengelesen vom Vorsitzenden der Ökumene-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Paul-Werner Scheele, dem Bischof D. Lohse für hilfreiche Hinweise dankt. Der Band wird noch lange eine grundlegende Arbeitshilfe bieten. Zielgruppe: Am gegenseitigen Kennenlernen interessierte Christen weit über den Kreis vom theologischen Beruf her damit befaßter Leser hinaus. Für Gesprächspartner beider Konfessionen fast eine Pflichtlektüre.

Linz

Leopold Temmel

HONECKER MARTIN / WALDENFELS HANS, *Zu Gast beim Anderen*. Evangelisch-katholischer Fremdenführer. (232.) Styria, Graz 1983. Kart. DM 29,80 / S 198,—.

Im Theologie-Studium hieß Konfessionskunde „Symbolik“, vierstündige Hauptvorlesung des Dogmatikers mit Darstellung der eigenen und der anderen christlichen Kirchen. Im Konfirmandenunterricht wurden die „Unterscheidungslehren“ erarbeitet. Beides, für Studenten und breite heranwachsende Generation, geschah als Selbstdarstellung, ohne Partner.

Der vorliegende Band ist nun eine ausgesprochen glückliche Selbstbekundung der römisch-katholischen und der evangelischen Kirchen und ihrer Frömmigkeit. Prof. Dr. Martin Honecker in Düsseldorf als evangelischer und Prof. Dr. Hans Waldenfels SJ in Bonn haben sich aus Anlaß des Luther-Jubiläums 1983 unter der Ägide des Styria-Verlags zusammengefunden und führen durch ihre Kirche, deren Frömmigkeit und Glaubensstruktur in der Art eines Gastgebers, der seinem Freund die Schätze seines Hauses mit Liebe erläutert. Im Rahmen dieser Besprechung muß der Hinweis genügen, daß es beiden Autoren gelungen ist, auf gedrängtem Raum von 117, bzw. 106 Seiten den gewaltigen Stoff allgemein lesbar zu bändigen.

Waldenfels führt vom Eingang seiner Kirche in den Altarraum, erläutert den Ort der Sakramente, Tabernakel und Kirchenschiff kommt auf Heiligenverehrung, Kirchenorte, auf Stile und Symbole, Gottesdienste und Kirchenjahr, verbindende und trennende Vergangenheit und fragt nach Möglichkeiten gemeinsamer Zukunft.

Honecker führt ebenfalls durch seinen Kirchenraum und das evangelische Kirchenverständnis, beginnt mit Kanzel, Taufstein und Altar, setzt fort mit Orgel und Kirchenmusik, öffentlichem Predigtamt und allgemeinem Priestertum, Theologie und Kirchenleitung nach evangelischem Verständnis, zeigt schließlich die Einheit in der Vielfalt, in die er auch die Freikirchen einbezieht (197ff.). Diakonie und Mission sind ihm Lebensäußerungen der Kirche, Gebet und Leiden ihre Kennzeichen (200–205). Die Frage der Verweltlichung wird im Zusammenhang mit der Tendenz zur Erbauung von Gemeindezentren gesehen, die den Kirchenraum als Sakralraum ergänzen, ja ersetzen, um dann nur zur Gottesdienstzeit sakral zu dienen; wenn er von protestantischem Lebensstil spricht, führt er mitten in die Gegenwartsfragen von Volkskirche und Entkirchlichung, der wechselseitigen Durchdringung von weltlicher Sitte und Kultur mit verborgener geistlicher Substanz und führt hierfür den Begriff der „Weltfrömmigkeit“ an. Hier liegt die Aufgabe beider Kirchen, in „Versöhnter Verschiedenheit der Konfessionen“ einen Weg zu finden, der gerade in der Verweltlichung unserer Tage gemeinsam weiterführt.

Linz

Leopold Temmel

M O R A L T H E O L O G I E

BRUCHRICHARD, *Moralia varia*. Lehrgeschichtliche Untersuchungen zu moraltheologischen Fragen. (Moraltheologische Studien: Histor. Abt., Bd. 6). (283.) Patmos, Düsseldorf 1981. Ppb. DM 36,80.

Bezeugt schon die 1972 begründete Hist. Abteilung der Moraltheol. Studien einmal mehr die Relevanz geschichtlicher Untersuchungen für die theologische Ethik der Gegenwart, so gilt dies in besonderem Maße von den in diesem Band versammelten thematisch breit gefächerten und sorgfältig dokumentierten Arbeiten des nunmehr emeritierten Grazer Ordinarius. Wer auch nur ein wenig mit der nachkonziliaren moraltheologischen Diskussion vertraut ist, erkennt sogleich die aktuelle Bedeutung der meisten der 16 Beiträge. Unter den konkreten Themen ragen die moralhistorischen Ausführungen zur Beurteilung des „abusus matrimonii“ (231–257) und zur Schutzpflicht gegenüber ungeborenem menschlichen Leben (258–283) hervor. Nicht minder wertvoll sind die Beiträge zum Verständnis des sittlichen Naturgesetzes und der schweren Sünde bei Thomas v. A. (105–165), der problemgeschichtliche Überblick zur Wahl des „kleineren Übels“ (166–186, dazu 187–198 über das perplexes Gewissen) sowie die Rückfrage nach einer sittlichen Autonomie bei den vorkonziliaren deutschen Moraltheologen des 20. Jh. (63–81; dazu 45–62). Als Hintergrund zur gegenwärtigen Normenbegründungs- und Propriumsdiskussion verdient die im ersten Beitrag behandelte